Nr. 295 | 7. Jahrgang | 29. Mai 1924 / כ"ה אייר תרפ"ד

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün
Zürich, Flössergasse 8 -:- Telephon: Selnau 75.16

JEWISH PRESS NEWS ASSOCIATION

Jahresabonnement: Inland Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.50
Ausland Fr. 18.—, Amerika 6 Doll.
Einzelnummer 50 Cts. — Erscheint wöchentlich

Abdruck nur mit Quellenangabe

Offices in America: New-York, 119 Nassau St.;
Pittsburg, 903 Bluff St.; Chicago, 805 S. Marsfield

AGENCE CENRTALE DE LA PRESSE JUIVE

Postcheck-Konto VIII 5166
Telegramm-Adresse: „PRESSCENTRA ZÜRICH"
Briefadresse: POSTFACH BAHNHOF

Ein Friedensbund zwischen Juden und Christen.

(JPZ) *New York.* Auf Initiative der in New York erscheinenden Zeitung „*Jewish Tribune*", wurde in New York eine Konferenz abgehalten, in der das Problem behandelt wurde, wie man dem religiösen und Rassenhaß, der sich in Amerika ausbreitet, steuern könnte. Es waren mehrere führende Persönlichkeiten des amerikanischen öffentlichen Lebens, Juden und Christen, erschienen. Es wurde beschlossen, eine Zusammenkunft christlicher und jüdischer Vertreter zu arrangieren, die einen *Friedensbund zwischen Juden und Christen vorbereiten* soll.

Katholiken und Juden.

Eine interessante Parallele.

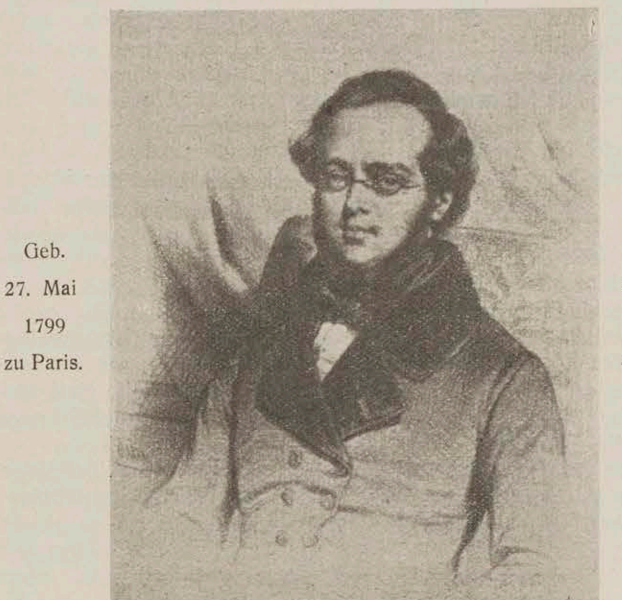
(JPZ) Das führende Zentrumsorgan Westdeutschlands, die „*Kölnische Volkszeitung*", wendet sich in längeren Ausführungen gegen die schmachvolle Hetze der Deutschvölkischen, die sich in gleicher Weise gegen das Judentum wie das Christentum richtet, und führt im einzelnen aus:

„Hieraus leuchtet unmittelbar ein, welche Bedeutung der von deutschvölkischer Seite betriebene Kampf gegen das Judentum als Ganzes auch für die Erteilung des Religionsunterrichts in der Volksschule und überhaupt für jede gesunde Jugendunterweisung hat. Wenn wir diese Erscheinungen historisch betrachten und sie im Rahmen der gesamten gegen die geoffenbarte Religion gerichteten Bewegung untersuchen, so sehen wir, daß das, was heute von den Deutschvölkischen aus religiösen und ethischen, aus nationalen und rassenpolitischen Gründen den Juden und dem Judentum vorgeworfen wird, während der Zeit des Kulturkampfes den Katholiken und der katholischen Kirche vorgeworfen wurde. Wer die zweibändige Geschichte des Kulturkampfes im Deutschen Reiche von Johannes B. Kißling durchliest, wird darin eine Menge von Sätzen, Behauptungen und Anklagen gegen die Katholiken finden, auf die man heutzutage wieder und wieder ausgerechnet in der antisemitischen Literatur stößt. Wie heute bei den Deutschvölkischen der ganze nationale und weltanschauliche Kampf vielfach eingespannt ist zwischen Germanen und Semiten, so war er vor 50 Jahren eingespannt zwischen Germanen und Ultramontanen, das heißt Anhängern der katholischen Kirche. Heute kann man in antisemitischen Organen oft lesen: Die Juden arbeiten systematisch am Untergang Deutschlands. Während des Kulturkampfes hieß es: „Der Ruin der Nation und des Vaterlandes ist das Ziel des Ultramontanismus." (Im Neuen Reich, 1874. Band IV.) Ferner wird den Juden aus dem antisemitischen Lager immer wieder vorgehalten, sie hätten ein heimliches Gesetz (den Talmud), das sie von allen Eiden, die sie Nichtjuden leisten, entbindet. — Beim Herannahen des Kulturkampfes in Preußen verdächtigte man die katholische Kirche, sie rechne zu „ihrem Rechte" auch dies, „daß die Untertanen des ketzerischen Königs von Preußen diesem gegenüber von jedem Eide, von Treue und Gehorsam aus Grund Rechtens entbunden sind oder doch sein sollten und jeden Augenblick durch die Kirche entbunden werden können."

Und so könnten wir noch eine Reihe anderer Vorurteile und Vorwürfe anführen, die heute in erster Linie den Juden, vor Jahrzehnten ebenso den Katholiken gemacht wurden. Eines dieser Vorurteile ist z. B., das Judentum sei fremdländischen Ursprungs und darum der deutschen Nation wesensfremd. Und wie lautete das aus denselben Kreisen stammende Vorurteil vor und während des Kulturkampfes gegen die Katholiken? „Der Katholizismus ist kein deutsches Gewächs. Er ist fremdländischen Ursprunges. Die deutsche Nation und der Protestantismus sind im innersten Wesen verwandt und auf einander angewiesen".

„Wir sehen also", fährt das Zentrumsorgan fort, „daß heute nur das Angriffsobjekt sich geändert hat, daß aber die Methode des Kampfes, die Mittel der Verdächtigung und Verleumdung, der öffentlichen Herabwürdigung und Anschwärzung ganz die gleichen geblieben sind wie ehedem."

Geb. 27. Mai 1799 zu Paris.



Gest. 17. März 1862 zu Nizza.

Zum 125. Geburtstag des Komponisten der „Jüdin", Jacques Elie Fromental Halévy.

4. Epistel aus New York.

Von unserem B. S.-Korrespondenten.

(Copyright 1924 by the JPZ)

Das Goschen der Jetztzeit!... Seder-Mitternacht... Wir verlassen das gastliche Heim des „Königs aller Kantoren", Josef *Rosenblatt*... Die Seele ist noch entflammt vom heiligen Tranke aus dem viermal geleerten symbolischen Pokale... der Entführung... der Rettung... der Erlösung ...der Werbung!... der Geist noch im Banne der Mystik dieser Zeremonie von urzeitlicher Erhabenheit und „diesseitiger" Lebensfreude zugleich... Dieser wundersamen Séance, welche die bizarren Figuren der Hieroglyphen lebendig macht und sie zu Tische ladet... Doch während wir drinnen 2000 Jahre Geschichte vergassen, hatte draußen der Frühling jäh die allzulange Winterherrschaft gestürzt und als wir ins Freie traten, schwellte der süße Odem des hereinstürmenden Frühlings jede Brust... Wundersame Stille! Das greuliche Konzert der New Yorker Verkehrsmittel, Hochbahn, Lastauto, Motore hat aufgehört. Lautlos träumt der Park von St. Morris vor uns. Doch in den stillen Lüften wallen Geisteschöre. Auf den Schwingen der Radiowellen schwirren süße Melodien, donnernde Predigten, trockene Zeitungsberichte, Hunderttausenden hörbar. Hochragende Eisentürme vermögen aus der stillen Luft Worte, Lieder und Klänge zu erfangen, die dem gewöhnlichen Ohre des Sterblichen unhörbar bleiben...

Aber durch diese heilig stille Nacht brausen noch ganz andere Töne, die nur dem hoch über den Alltag ragenden Geiste erfaßbar sind... Ein hunderttausendstimmiger Chor von Seufzenden, Stöhnenden und zum Himmel aufschreienden... In diesem Häuser-Conglomerat von nie

erhörter Ausdehnung leben Juden in der Zahl der „*Jozé Mizraim*" in nicht kleinerer Not als ihre Ahnen in Goschen!... Wie sangen wir eben? „Und sie verbitterten ihr Leben... mit Ziegel- und Lohnarbeiten". Ziegelarbeit? Du lieber Gott! Das ist ja das Ziel der Sehnsucht von Tausenden und Abertausenden jüdischer Frohnsklaven in New York! Ein ungarischer Talmid-chochom aus guter Familie hat es hier glücklich zum Ziegelarbeiter gebracht und hat nur noch Sorge, wie er in die Gewerkschaft eintreten könne. Da war ein Budapester Bankleiter bei mir, der gegenwärtig den ganzen Tag schwere Säcke mit Salz trägt, ohne genug für seine Familie zu verdienen. Ein anderer arbeitet von 1 Uhr Nachts bis 2 Uhr Mittags schwer. Schwer arbeiten! Das ist das Schicksal nicht nur der Armen, sondern auch der Reichen, der armen, armen Reichen! Der Dämon Dollar schwingt barbarisch seine Nagaika, er läßt ihnen keine Zeit zu essen, zu ruhen, an etwas anderes zu denken, als an die Arbeit, an die Schwerarbeit. Doch Schwerarbeit ist noch immer kein Uebel, wenn sie nicht zum Frohndienst entartet, der den Geist zermürbt, den sittlichen Stolz bricht, das Bewußtsein ein Ebenbild Gottes zu sein erdrückt. Was das Charakteristische und Tragischeste am Frohndienst bildet, ist der „*Kozer ruach*", die furchtbare Hastigkeit, von welcher der Geist des Frohnsklaven besessen wird, „daß sie nicht hören konnten" die Botschaft der Erlösung, „aus Mangel an Muße und schwerer Arbeit". Dieser pathologische Kozer ruach heißt hier „*too busy*" (zu beschäftigt). Und wenn einmal die Geschichte fragen wird, warum Israel nicht die große Gelegenheit der „*Kewischat haarez*" nach dem Weltkriege begriffen und ergriffen hat, so wird die Antwort in zwei Worten zu fassen sein: *too busy!* Sie hatten keine Zeit sich mit der „*Geula*" zu beschäftigen, nicht die Reichen noch eher die Armen.

Da hastete der Träger der jüdischen Freiheitsidee, Chaim *Weizmann*, durch das Land der reichen, mächtigen jüdischen Brüder fünf volle Monate lang, beschwor sie im Namen Zions, im Namen alles Dessen, was uns heilig und teuer ist, da predigt Rabbi *Kook*, um dessen Amt schon ein blasser Schein künftiger hohepriesterlicher Glorie leuchtet, im Namen Jeruschalajims, in klassischem Hebräisch, greift in alle Saiten des jüdischen Herzens, beschwört Seraphim und Cherubim. Wie Moses und Aaron beschwören sie den Fels um die nötige Quelle... Es würde nicht an Geldquellen und Opferwilligkeit mangeln, wenn die Leute nur Zeit hätten, zu kommen, zu hören, aber sie sind „*too busy!*"

Anton *Lang*, der Passionsheld von Oberammergau nahm sich heraus hier frank zu erklären, daß kein New Yorker glücklich sein könne. Das mag nur relativ wahr sein. Wohl dürfte es in dieser weiten Welt nirgends so viel unglückliche Menschen geben, als in New York. Es gibt nur hier wahre Armut, wie es nur hier wahren Reichtum gibt. Hölle und Paradies liegen hier dicht zusammen. Der Arme ist hier dreifach arm. Denn Armut ist hier nicht nur Unglück, sondern bittere Schande. Ich sah nirgendwo in der Welt solche Hoffnungslosigkeit in den Gesichtszügen der „*failures*" der Erfolglosen, als hier. Der New Yorker ist durchschnittlich der Bestgekleidete aller anderen Hauptstädtler, allein ich habe noch nirgends eine solche Menge zerlumpter Gestalten, solcher schäbigen Röcke und zerfetzten Kleider gesehen als hier. Der Arme hat hier nicht den kostbaren Besitz, den sein Leidensgenosse in der alten Welt hat: den Freund. Er, der jüdische Arme hat nicht sein „*Ir miklat*", das Gemeindehaus, an das er in der alten Welt eine gewisse Forderung hat.

Und wie merkwürdig, die jüdischen Blätter, die doch Altertum und Zukunftswelt, Höhen und Tiefen, Nord- und Südpol erforschen, um ihren Lesern täglich neue Reize zu bieten, bemerken nicht, was um sie herum geschieht, daß seit Mizraim nirgends mehr solch große Massen von Juden so grausam versklavt waren, derart Leib und Seele verkaufen mußten, um zu leben. Fast will es mir dünken, daß wir, wenn wir ein jüdisches Blatt aus Goschen ausgraben könnten, darinnen kaum bemerken würden, daß Goschen überhaupt eine Unglücksstätte gewesen sei. Der sozialist. „*Vorwärts*" bringt wohl von Zeit zu Zeit grauenhafte Schilderungen der Armut und Not New Yorker Massen, zur Schlußfolgerung: Proletarier aller Länder vereinigt Euch. Allein das Tragische dieses Zustandes, daß es wichtige Teile des Judentums versklavt in einem Zeitpunkt, wo New York freie bewußte jüdische Massen liefern sollte, wird wenig beachtet.

Tausende und Tausende unseres Volkes leben hier wie das Grubenpferd, das mit all seiner Arbeit nicht Luft und Licht erwerben kann. Ihr Geschrei dringt täglich zum Himmel nicht weniger erschütternd, als das ihrer Ahnen in Goschen. Es füllt die Luft wie Radiowellen, die Niemand hört... Bis nicht ein Ueberragender auch hier erstehen wird, der wie die überragende Radiostation, diese Schreie erfaßt und sie in alle Herzen leitet, bis nicht auch diesem Goschen ein Moses ersteht, der wieder spricht: Auch ich hörte das Aechzen der Kinder Israels.

Das jüdische Hakenkeuz.

Hakenkreuze in einer alten Synagoge in Palästina.

Das Hakenkreuz kein arisches Symbol.

(JPZ) Wie der „*Vossischen Zeitung*" aus Haifa gemeldet wird, hat die von Direktor *Sommerfeld* geführte dänische Palästina-Expedition in *Capernaum* in der Ruine der *Synagoge* aus der Zeit Christi einen schönen Fries entdeckt, der als Bandmotiv *vier Hakenkreuze* aufweist. Damit ist ein voller Beweis dafür gefunden, daß *das Hakenkreuz kein arisches Symbol* ist, zumal die anderen Friese, die in den Trümmern von Capernaum entdeckt wurden, Hexagramme, also Zionssterne tragen. Die Expedition photographierte beide Friese ab.

Daß das auf dem Fries in Kapernaum gefundene Hakenkreuz absolut kein rein arisches Symbol ist, sondern sich seit uralter Zeit außer in Indien auch auf hettitisch-babylonischen Denkmälern und auf zahlreichen anderen Resten des vorderasiatischen (semitischen) Kulturkreises findet, ist seit langem bekannt. Seine Entstehung hat der verstorbene Schwedische Archäologe und Vorgeschichtsfor-

scher Oscar *Montelius* mit hoher Wahrscheinlichkeit auf den vorgeschichtlichen Sonnenkultus zurückgeführt, der, wie bekannt, keineswegs eine ausschließliche Eigentümlichkeit der Völker indogermanischen Stammes war. Aus dem Sonnendienst und einem seiner ältesten und gebräuchlichsten Symbole, der Darstellung der Sonne als Rad und vier Speichen, hat sich das Hakenkreuz, ebenso wie alle anderen späteren Kreuzesformen, in stufenweiser, bis ins einzelne nachweisbarer Umformung entwickelt.

Fünf Millionen Dollar Keren-Hajessod in Amerika.

(JPZ) *New York.* Laut einer offiziellen Bekanntmachung des Schatzmeisters des amerikanischen *Keren Hajessod,* Herr Hermann *Conheim,* haben die amerikanischen Juden in den drei Jahren seit der Errichtung des Keren Hajessod, *über 5,000,000 Dollar in bar* für diese Institution gespendet.

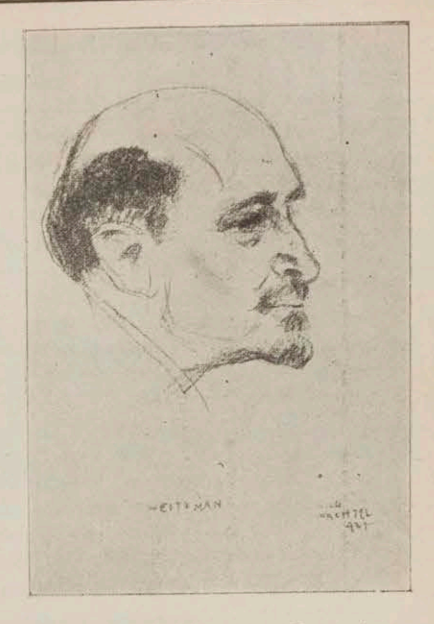
Prof. Weizmann über seine erfolgreiche Amerikareise.

(JPZ) *London.* Der Präsident der zion. Weltorganisation, Prof. Dr. *Weizmann,* ist von seiner Amerikareise wieder in London eingetroffen. Zeitungsreportern erklärte er auf dem Bahnhof in Kürze, daß er mit den Ergebnissen seiner Reise nach Amerika sehr zufrieden sei, sowohl mit dem, was dort für den Keren Hajessod geschieht, als auch mit der Schaffung der Komitees für die Jewish Agency und die Investment Company. Er habe die besten Gründe, überzeugt zu sein, daß die amerikanischen Juden, sowohl politisch, wie auch moralisch und ökonomisch ihren vollen Anteil an der Arbeit für den Aufbau des jüdisch-nationalen Heims zu nehmen gewillt sind. Nach einer kurzen Ruhepause wird Dr. Weizmann an der für den 1. und 2. Juni einberufenen Konferenz der englischen Zionistischen Föderation teilnehmen und dort über seine Reise und die Fortschritte der Arbeit in Palästina berichten.

(JPZ) Unser Londoner T.-Korrespondent meldet:

Anläßlich der Rückkehr Prof. *Weizmanns* von seiner erfolgreichen Tour über die Vereinigten Staaten, wo er die Mittel für den Palästina-Aufbau aufzubringen hatte, veranstalteten die englischen Zionisten dem Führer des Zionismus einen großen *Empfang* in den Räumen des großen Holborn Restaurants. Den Vorsitz führte Sir Alfred *Mond.* In seiner Eröffnungsrede betonte der frühere britische Minister die Tatsache des großen Erfolges, den Dr. *Weizmann* in Amerika errungen hat. Vor einigen Jahren war Palästina ein Experiment, heute ist es schon eine entwickelte Tatsache. Wer dort gewesen ist, muß zugeben, daß alle Erwartungen in Erfüllung gehen. Es muß aber noch sehr viel Arbeit geleistet werden. Das amerikanische Judentum nahm auf sich die große Aufgabe, einen Teil der Aufbauarbeit durchzuführen. Der Geist der letzten Konferenz in Amerika, die zu diesem Zwecke einberufen wurde, ist sehr vielversprechend für die Entwicklung Palästinas in der nächsten Zukunft.

Prof. Dr. *Weizmann* begann seine Ausführungen mit der Versicherung, daß er mit den Ergebnissen seiner Amerikareise *sehr zufrieden* ist. Die *Mittel des Keren Hajessod erlauben ihm jetzt die Aufbauarbeit ein ganzes Jahr lang fortzuführen.* Der Wille zur Zusammenarbeit in dieser Frage zeigt sich heute sogar bei solchen, die sonst nicht immer einverstanden waren mit den Methoden des Zionismus. Die amerikanischen Juden wollen Palästina zur nationalen Heimat für das jüd. Volk ausbauen und werden ihr Ziel auch erreichen. Eine große Rolle bei diesen Bestrebungen spielen die Tatsachen der bisher im Lande geleisteten Arbeit. Diese Fakten wirken mehr als alle schönen Reden und Aufrufe. Es gibt aber auch negative Faktoren, die das amerikanische Judentum zur Mitarbeit am großen Werk bewegen. Der Antisemitismus wächst von Tag zu Tag. Die Tore des einst offenen Landes werden geschlossen. Die Einwanderung hört auf. Da muß *Palästina die Zufluchtsstätte für diese heimat- und bodenlosen Juden* werden. Man erwartet, daß in zwanzig Jahren Palästina das sein wird, was es sein muß, um ein Land für das Judenvolk zu werden. Der Tag ist schon nahe, an dem das ganze amerikanische Judentum — Zionisten und Nichtzionisten — mit allen Kräften an dem Aufbau des Landes mitarbeiten werden. Dr. Weizmann ist mit der Ueberzeugung zurückgekehrt, daß es in der nächsten Zukunft bereits möglich sein wird, alle konstruktiven jüdischen Kräfte der Welt im Dienste Palästinas zu organisieren.



Prof. Dr. Ch. Weizmann, der sehr verdienstvolle Präsident der Zionistischen Weltorganisation und erster Präsident der „Jewish Agency“ ist soeben von seiner erfolgreichen Keren-Hajessod-Propagandareise aus Amerika nach London zurückgekehrt.

(Nach einer Radierung des jüd. Malers Willy Wachtel.)

Nahum *Sokolow* betont in einer geistreichen Rede die grundverschiedene Tatsache, daß die heutigen Besucher Palästinas im Gegensatze zu den von Moses entsandten Kundschaftern sehr begeistert für das Land zurückkehren. Das ist die beste Propaganda für den Keren Hajessod. Prof. Weizmann hat auf seiner letzten Amerikareise den goldenen Schlüssel zu den Herzen der amerikanischen Juden gefunden.

Es folgen noch Begrüßungsreden von *Naiditsch* und *Cowen,* welcher die Leistungen Sir Alfred Monds hervorhebt.



Der Prügelknabe der Nationen.

(JPZ) Judenbrennen war immer ein probates Mittel gegen allerlei Nöte. Wenn Potentaten oder Junker Geld brauchten, mußten die Juden Hostien gemartert haben und wurden erschlagen und beraubt. Hatten die Ueberlebenden sich erholt und es hier oder da wieder zu Wohlstand gebracht, wurden sie beschuldigt, die Brunnen vergiftet zu haben, wurden erschlagen und beraubt. Oder der Haß erfand die Lüge, daß die Juden zum Osterfest Christenkinder schlachten. Judenhetze war wie Schatzgraben, nur daß der Erfolg immer sicher war. Man erinnert sich der Vergangenheit nicht gern, schämt man sich doch auch der Folter und der Hexenprozesse...

Als der Hochmut des Adels und der Kriegerkaste den preußischen Staat bei Jena und Tilsit in Elend und Schande gestürzt hatte und die Stein und Hardenberg durch eine befreiende Gesetzgebung den Wiederaufbau unternahmen, da schimpften die märkischen Junker, die Steuern zahlen sollten, auf die — Juden und die Fremdlinge. Das gute alte brandenburgische Preußen werde noch ein Judenstaat werden. Dabei waren die Juden (durch den Großen Kurfürsten gleich den Hugenotten ins Land gerufen) noch nicht einmal im Besitz der staatsbürgerlichen Rechte. Sie waren auch zum Heeresdienst nicht zugelassen. So weit waren sie erst, als „der König rief und alle, alle kamen". Da drängten sich auch die preußischen Juden zu den Fahnen und boten dem Vaterland, das sie nun hatten, Gut und Blut, und ihrer manche wurden Offiziere, und viele erhielten das Eiserne Kreuz. Kaum aber brach die Epidemie der Reaktion mit der heiligen Allianz und der Lehre vom christlichen Staat über Deutschland herein, so wurden auch die Juden wieder in weitem Umfang entrechtet, zurückgesetzt, geschmäht und gescholten. Die Gleichberechtigung, die ihnen alsdann nach dem Zusammenbruch des Absolutismus in der Verfassung beschworen wurde, blieb ein leeres Wort — bis nach Königgrätz *Bismarck* seinen Namen unter das Gesetz über die Beseitigung der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Ungleichheit setzte. Der Antisemitismus als Zeitkrankheit erfuhr einen erheblichen Rückgang auf fast ein Dutzend Jahre. Am Krieg gegen Frankreich Anno 1870 nahmen 7000 Juden teil, und viele bekamen, auch noch Jahre danach, die Epaulettes. Bis die Welle wieder stieg, und neben Herrn Stöcker die Judenvertilger wie Pilze nach einem warmen Regen aus der Erde emporschossen: die Ahlwardt und Förster und Pickenbach und Werner und Liebermann von Sonnenberg und wie sie alle hießen. Und die Herren von Diest-Daber und Perrot und von Hammerstein und Graf Waldersee nicht zu vergessen. Es ging nicht gegen die Juden allein, sondern gegen Bismarck, den angeblichen Judengenossen und Judenknecht.

Aber als Bismarck zur Strecke gebracht war — „Jesuiten und Juden" hatte Wilhelm II. bei Bleichröders Vermittlung zwischen Windhorst und dem Kanzler gerochen —, schlug der Wind wieder um; „politische Pastoren" sollten ein Unding sein; der geräuschvolle Antisemitismus verlor, wie es schien, die Hoffähigkeit; S. M. erwies getauften und ungetauften Juden Aufmerksamkeiten; die Konservativen vergaßen, daß sie in ihrem Tivoli-Programm die Feindschaft gegen die Juden dogmatisiert hatten; selbst die „Kreuzzeitung" erklärte diesen Kampf für nicht mehr zeitgemäß. Vollends zu Beginn und im Fortgang des Weltkriegs, an dem 96,000 deutsche Juden teilgenommen haben. Von ihnen sind mehr als 2000 Offizier geworden, über 1000 mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse, 35,000 mit andern Orden geschmückt worden, über 12,000 für ihr deutsches Vaterland gefallen. Aber was tut's? Da Ludendorff's Strategie und Politik zur vollkommenen Niederlage führten, wer soll schuld sein? Die Juden, und der unter den Rufern im Streit wider die Juden mit den Lautesten wetteifert, ist General Ludendorff selber. Und „ein jeder sucht dem Juden beizulegen, was ihn geniert". Die Juden haben die Front erdolcht, haben das Vaterland verraten, haben das „November-Verbrechen" verübt, und wenn man immerhin einige Scheu trägt, das Märchen von der Brunnenvergiftung aufzuwärmen, so wirft man den Juden um so leidenschaftlicher vor, den Geist zu vergiften. Also los gegen die Juden! Das ist die „zugkräftige Parole", die der General Graf *Schulenburg* schon im November 1918 seinem kaiserlichen Herrn empfahl. Das ist die Parole, die jetzt bei den Wahlen von den Feinden der Republik und jenes Liberalismus erprobt werden soll.

Die Epidemie hat ihren Höhepunkt erreicht. Vielleicht grassiert sie noch eine Zeitlang. Aber nicht jetzt zum erstenmal ist den Antisemiten zugerufen worden: Glaubt nicht, wenn ihr Skandal erregt, ihr hättet schon die Welt bewegt! Und es ist lediglich wie nach dem Frankfurter Parlament, als Moritz Hartmann fragte und antwortete: Daß siech und sicher nun alles ist, wer soll dran schuld sein?

„Dummheit der Völker? Schlechtigkeit der Kronen?
O nein! „Der Prügelknabe der Nationen."

Dr. *J. L.* in der „Vossischen Ztg".

Der jüdische Aufbau in Europa.

(JPZ) *London.* Wie wir bereits berichteten, hat sich das „*Joint Distribution Committee*" mit der „*Jewish Colonisation Association*" und anderen jüd. Vereinigungen zusammengeschlossen und den *Foundation Fund* zur Fortsetzung der Hilfeleistungen in den östlichen Ländern gegründet. Bei der ersten Sitzung wurden 100,000 Dollar für eine *jüdische Volksbank in Oesterreich,* 100,000 zu verschiedenen *Aufbauinstitutionen in Polen,* sowie 85,000 Dollar für die *jüdischen Banken in Litauen* bestimmt.

(„Jewish Reconstruction Fund, Ltd.")

(JTA) *London.* Der jüd. Wiederaufbaufonds *(Jewish Reconstruction Fund, Ltd.)* wurde am 9. Mai als eine öffentliche Gesellschaft, mit einem nominalen Kapital von 10,000 Pfund in je zwei-Pfund-Aktien (4950 einfache und 50 Grundaktien) eingetragen. Das Ziel ist, einen Fonds von 1,000,000 Dollar zusammenzubringen, um die jüd. Handwerker, Farmer und anderen Arbeitern im Osten Europas oder anderswo, deren Existenzmittel während des Weltkrieges 1914—1918 oder seither infolge des wirtschaftlichen Druckes oder anderen Ursachen, zerstört worden sind, wieder auf eine gesunde, lebensfähige und selbsttätige Basis zu bringen. Das Minimum der Bareinzahlung beträgt 1000 Pfund. Die Gesellschaft soll einen Verwaltungsrat von nicht weniger als 15 und nicht mehr als 50 Mitgliedern einsetzen. Die Hälfte der Gründeraktien soll der Exekutive der Gesellschaft zur Förderung von Handwerk und Landwirtschaft unter den Juden „ORT" zugeteilt werden, die übrigen Gründeraktien sollen für gewisse jüd. Organisationen oder deren Bevollmächtigten reserviert bleiben.

70. Geburtstag des Czortkower Rebbe.

(A.J.) *Wien.* Am 10. Jjar beging Großrabbiner Israel *Friedmann* aus Czortkow seinen 70. Geburtstag. Seine Anhänger in der ganzen Welt haben diesen Tag festlich begangen und dem gefeierten Rabbi herzliche Glückwünsche zugesandt. Der Czortkower Rebbe ist einer der hervorragendsten Führer der Agudas Jisroel. Sein aktives Interesse gilt hauptsächlich Erez Jisroel und dem Keren Hathora.

An der am 33. Omer Tage stattgefundenen feierlichen Grundsteinlegung der Lubliner Jeschiwa, hat der Czortkower Rebbe in voller Rüstigkeit, an diesem historischen Akt der Aguda teilgenommen.

Dr. Hildesheimer 60 Jahre alt.

(A.J.) *Berlin.* Dr. Mayer *Hildesheimer,* der in weitesten Kreisen durch seine soziale Hilfstätigkeit bekannte Führer der deutschen Orthodoxie, feierte am 10. Jjar den 60. Geburtstag. Die zahlreichen Verehrer und Freunde haben den Plan gefaßt, zu Ehren Dr. Hildesheimer eine Dr. Hildesheimer Geldspende für soziale Fürsorgezwecke zu sammeln.



Zeichnung von E. M. Lilien zu dem Gedichte „Der jüdische Mai". (Aus „Lieder des Ghetto" Gedichtesammlung von Morris Rosenfeld, aus dem yiddischen übertragen von Berthold Feiwel und von E. M. Lilien illustriert.

E. M. Lilien.

Zu seinem 50. Geburtstage am 23. Mai 1924.

Man mag wie immer sonst Liliens Kunst beurteilen, als ihr unbestrittenes Verdienst muß jedenfalls anerkannt werden: sie hat nicht nur, was die blossen Proklamationen und Programmverkündigungen nicht konnten, die Wirklichkeit einer „*jüdischen*" Kunst dargetan, sie hat auch, bedeutend mehr als die Werke anderer jüdischer Künstler, dem Volke dieses novum nahe gebracht, die geringen Anfänge der darstellenden jüdischen Kunst in vollem Sinne dieses Wortes *popularisiert.*

Lilien nahm altjüdische Zeichen und erhob sie zu ständigen Symbolen; durch fortwährende Wiederholung prägte er sie dem Auge ein; der Laie würde sich nunmehr ihrer bedienen zu jeder Ausschmückung, die jüdischen Charakter haben soll, wie eines allgemein angenommenen jüd. Zeichenalphabets.

Alle Zeichnungen Liliens sind tendenziös. Die Tendenz ist klar und spricht jedermann an. Die Zeichnung packt einen, wenn er sie ansieht. So hätte er selbst gezeichnet, wenn er zeichnen könnte. Lilien, der Künstler des Zionismus, hat Sinnbilder geschaffen, die dem Zionisten seine Ideen, seine Wünsche und Sehnsucht verkörpern und verherrlichen. Er hat in ihnen das leidende, niedergedrückte Golusjudentum, die Lehre, als den einzig lichten Punkt im düstern Golus, die Sonne der Befreiung und all die anderen uns gegeben. Außer diesem in großem Stile tendenziösen Schaffen versteht Lilien ganz aktuellen Themen, von denen die Massen eben durch und durch bewegt sind,

einen Ausdruck zu verleihen, der klar ihre Gefühle wiedergibt und deshalb sie so festhält. Kein Wunder daher, daß er in so kurzer Zeit eine solche Popularität erlangt hat. Es mag vielleicht zur Popularisierung seiner Kunst auch die Technik, die er beherrscht, beigetragen haben. Die Schwarz-Weiß-Kunst, bei der die Kopien nicht erheblich in ihrer Wirkung vom Original abweichen müssen, erleichtert auch bei ziemlich geringen Reproduktionskosten eine massenhafte Verbreitung.

Lilien wurde zunächst durch seine Zeichnungen zu dem Balladenbuche „*Juda*" des großen deutschen Lyrikers *Börries Freiherrn von Münchhausen* bekannt. In dem einleitenden Gedicht dieses berühmten Buches ruft Münchhausen die Juden auf, sich auf die Schönheit der biblischen Zeit zu besinnen:

„Zurück zur Schönheit längst gesung'ner Psalmen,
Zurück zum heiligen Bach bei Anatoth,
Zurück zu deiner Heimat Balsam-Psalmen,
Zurück zu deinem alten großen Gott."

Lilien hat diesen Ruf befolgt und herrlich gelang es ihm, sich in die Vergangenheit zurückzuträumen!

Die Jugend von heute kann kaum ermessen, welchen Eindruck auf die Jünglinge von damals vor allem diese Illustration Liliens machte. Eine reiche Welt von Menschen und Tieren, südliche Blütenpracht und Palmenhaine, Heiligkeit und Sinnenrausch, mystische Verzückung und Liebesekstase, Prophetenzorn und Heldenkraft, Mittagshelle, Abendglut, weiter Sternenhimmel — alles mit den kargen Mitteln des Schwarz-weiß-Künstlers gestaltet, plastisch und bis in die zartesten Nuancen „getönt".

Die Bewunderung für Lilien verstärkte sich, als Berthold *Feiwels* Nachdichtung der Lieder Morris *Rosenfelds* mit Illustrationen von Lilien erschienen. In diesem Werke hat Lilien das *ostjüdische Antlitz* mit großer Liebe verewigt und gelegentlich verklärt: Die Feinheit und Würde der Greisengesichter, die bescheidene Anmut der Frauen, vor allem aber das *ostjüdische Kind*.

Später hat sich Lilien wieder in die Zeit des biblischen Judentums versenkt und das große Werk seiner *Bibelillustrationen* geschaffen. Von einer Studienreise durch Palästina brachte er nebst Anregungen für sein Bibelwerk eine große Zahl reifer Zeichnungen und Radierungen mit, die heute das jüd. Haus schmücken. Wie denn überhaupt Meister Lilien das Glück hatte, rascher Resonanz zu finden als andere bedeutende bildende Künstler.

Er hat auf Kosten seiner Popularität niemals gesündigt und man darf diesen inbrünstig und verantwortungsvoll schaffenden Juden einen *Erzieher seines Volkes zur Kunst* nennen. Dieser Ehrentitel, der ihm wohl gebührt, ist die würdigste Auszeichnung, die ihm an seinem 50. Geburtstage zukommt.

Eröffnung der Jubiläumsausstellung E. M. Lilien's.

(JPZ) *Berlin.* Am 25. Mai fand im Berliner Logenhaus, Kleiststraße, die feierliche *Eröffnung der E. M. Lilien-Ausstellung* aus Anlaß des 50. Geburtstages des Künstlers statt, auf der Werke aus allen Schaffensepochen Liliens vertreten sind. Zahlreiche Angehörige der Berliner jüd. Gesellschaft, sowie Künstler und Freunde Liliens, hatten sich eingefunden. Der Direktor der Jerusalemer Nationalbibliothek, Prof. Dr. Heinrich *Löwe*, begrüßte die Anwesenden und entwarf in begeisterten Worten ein Bild des Künstlers und Juden Ephraim Mose *Lilien*. Er sagte, das Judentum könne sich beglückwünschen, einen solchen Künstler hervorgebracht zu haben, da Liliens Kunstschaffen gerade aus seinem Judesein hervorgesprießt ist.

Hierauf ergriff der Jubilar E. M. *Lilien* selbst das Wort und sagte, er sei zu bescheiden, um all das Lob widerspruchslos einstecken zu können. Er weiß es, daß in den letzten Jahren die jüdische Kunst sehr weit gekommen ist und daß jetzt starke und eigenartige jüdische Künstler am Werke sind. Er erbot sich, den Gästen eine Erklärung seiner ausgestellten Bilder zu geben. Die Anwesenden folgten gespannt den künstlerischen Darlegungen Liliens zu seinen einzelnen Bildwerken.

Unsere Künstler.

Von E. M. Lilien.

(JPZ) Gott schuf die Welt in sechs Tagen und ruhet seitdem. Wer schafft sie immer neu? Wer bildet sie fort im göttlichen Geiste? *Der Künstler!* Ihm wurde die Mission, unsere Seele durch das Tor der Sinne und des Verstandes in Gottes eigene Schönheit, Weisheit und Herrlichkeit einzuführen. Dazu berief der Höchste, wie das zweite Buch Mose lehrt, *Bezal-El* und *Oholiab* und wurde selbst ihr Schirmherr, ihr Schirmträger, so daß sie in seinem Schatten wandelten. „*Bezal-El*" bedeutet wörtlich: „*im Schatten Gottes*".

Eine Ehre sollte es uns sein, Arm in Arm mit dem zu gehen, den Schöpferkraft erfüllt, den Gott beschattet! Denn des Künstlers Werk ist nicht nach irdischem Maß und Gewicht zu bemessen, nicht nach Geld zu bewerten; es schmeichelt nicht dem Munde, dient nicht dem Magen, noch niederen Trieben. Der Künstler bildet neue, geistige, ewige Werte. Er baut am unsichtbaren Tempel des Ideals, er legt die Jakobsleiter an zu den besonnten Höhen der Menschheit.

Indem wir die Künstler ehren, ehren wir uns; und wenn die Schaffenden, die Künstler, uns segnen, dann werden auch wir ein Segen sein.



Aus Palästina.

Der Anteil der Brandeisgruppe und des J.D.C. an der „Palestine Electric Corporation".

(JPZ) *New York.* - W. - Die Anteilnahme des *„Palestine Development Council"* und des *„Joint Distribution Committee"* an der Finanzierung der *„Palestine Electric Corporation"* (Ruthenberg-Projekt), die die Verwandlung der Wasserkraft des Jordan in elektrische Energie bezweckt, wird zur Tatsache. Dadurch hat die Finanzierung dieser Gesellschaft einen echten internationalen Charakter angenommen. Vier Gruppen von Interessenten arbeiten dabei zusammen, nämlich Baron Edmond de *Rothschild* durch die „PICA", die *„Jüdische Kolonialbank"*, der Londoner *„Economic Board of Palestine"* und die amerikanische Gruppe, die aus dem „Joint" dem *„Palestine Development Council"* (Brandeis-Gruppe) besteht. Damit die ganze Angelegenheit schneller ihrer Ausführung entgegengeht, hat die amerikanische Gruppe, die schon einen Teil ihres Beitrages in Bar zur Verfügung stellte die Herren Bernard *Flexner* und Dr. L. C. *Loewenstein* nach London delegiert, wo die eigentlichen Verhandlungen stattfinden werden.

Die amerikanische Beteiligung erreicht den Betrag von 500,000 Dollar. Das „JDC" beteiligt sich an dieser Summe mit dem Betrage von 200,000 Dollar. Der *„Palestine Development Council"* hat, um seinen Verpflichtungen nachzukommen, an alle seine Mitglieder *Subskriptionslisten* versandt. Das bisherige Ergebnis verteilt sich wie folgt: Oberrichter Louis D. *Brandeis*, Solomon *Rosenbloom* (Pitsburgh), Louis J. *Horowitz* (New York) zeichneten je 25,000 Dollar und übertrugen ihre Anteilscheine dem *„Palestine Endowments Funds"*, die diese und andere Wertpapiere zu Gunsten der *hebräischen Universität* in Jerusalem inne hat. Die nächste Zeichnung ist diejenige von Julius *Simon* auf 10,000 Dollar, *Friedenwald* aus Baltimore 8000 Dollar. Dr. *Friedenwald*, David *Simons*, Bertha *Guggenheimer*, I. *Rude* und Harry *Fischel* je 5000 Dollar. Es folgen ferner zirka 50 Zeichnungen auf je 1000 Dollar und mehr.

Die griechische Regierung bekämpft die Ruthenberg-Konzession.

(JPZ) Unser Londoner T.-Korrespondent schreibt uns: Am 16. Juni wird sich der *Internationale Gerichtshof* im Haag mit der Frage der Ruthenberg-Konzession in Palästina befassen. Es geschieht dies auf Veranlassung der *griechischen Regierung*, die behauptet, daß durch diese Konzession die Rechte eines griechischen Staatsbürgers, der noch vor dem Kriege eine entsprechende Konzession von der türkischen Regierung erhalten haben soll, beeinträchtigt werden. Das englische Kolonialamt beauftragte einen Anwalt, den Standpunkt der englischen Regierung zu vertreten.



E. M. Lilien. Vater und Sohn Berlin.

Ein Palästina-Handels-Adressbuch.

(JTA) *Jerusalem.* Der Verlag *„Handel und Industrie"* (*„Misschar Wetassiah"*) hat die Veröffentlichung eines Palästina-Adreßbuches in besonderen Ausgaben für jeden Distrikt in Angriff genommen. Das Adreßbuch wird die Namen und Adressen der Einwohner, der Regierungs- und der öffentlichen Institute, der Handelsbureaus, Banken usw. enthalten. Das Buch wird sowohl für Palästina, als auch für das Ausland hergestellt, und man hofft, daß es ein Hilfsmittel für Handel und Industrie in Palästina sein wird.

Berufsgliederung der palästinischen Judenheit.

(JPZ) Die jüdische Bevölkerung Palästinas, deren Zahl auf 100,000 geschätzt wird, wird nach ihrer Betätigung in folgende Kategorien eingeteilt: 20 Prozent in den landwirtschaftlichen Siedlungen, 15 Prozent in Handel und Transport, 12 Prozent freie Berufe und Beamte, 10 Prozent in Fabrikbetrieben, 10 Prozent in Kleinindustrie, 3 Prozent bilden ungelernte Arbeiter in Bau- und anderen Unternehmungen, 30 Prozent ohne bestimmte Beschäftigung.

Fabrikation von Brutapparaten in Tel-Awiw.

Tel-Awiw. (Zi.) Die Genossenschaft der Zimmerleute *„Dror"* in Tel-Awiw, hat vielversprechende Versuche mit der Herstellung von Brutapparaten gemacht. Bisher wurde eine ziemlich große Anzahl derartiger Apparate von auswärts eingeführt und der Versuch des „Dror" geht dahin, einheimische Fabrikate für die Ausrüstung der Farmen zu liefern. So wurden im verflossenen Jahr allein etwa 800 Bienenkörbe von dieser Gruppe angefertigt und im Lande verkauft.

Die Forderungen der Poale Zion.

(JPZ) Unser Londoner T.-Korrespondent schreibt uns: Der „*Daily Expreß*" berichtet aus Palästina: Die Konferenz der palästinischen *Poale Zion* beschloß folgende *Forderungen* der englischen Regierung vorzulegen: Sämtliche Staatsländereien und öffentliche Arbeiten im Lande sollen der Organisation Poale Zion und sämtliche Konzessionen den Kooperativen dieser Organisation übergeben werden. Der Führer der Poale Zion, *Kaplanski*, soll erklärt haben, daß der Premier-Minister von Großbritannien, Ramsay *MacDonald*, diesen Forderungen zustimmen werde.

Der „Völkische Beobachter" eingegangen.

(JPZ) *München.* Der zur „*Großdeutschen Zeitung*" umgetaufte „*Völkische Beobachter*", die größte der drei völkischen Zeitungen Münchens, und das besondere *Sprachrohr Hitlers*, hat sein Erscheinen *aus Mangel an Betriebsmitteln* eingestellt.

„Süddeutsche israelitische Wochenschrift."

(JPZ) *Heilbronn.* Auf Veranlassung des bayerischen Gemeindebundes ist eine „*Süddeutsche israelitische Wochenschrift*" begründet worden, deren Hauptschriftleitung in den Händen des Bezirksrabbiners Dr. *Beermann* liegen wird. Das Organ wird wöchentlich 16 Seiten stark erscheinen und sich nicht allein auf Nachrichten aus dem jüd. Gemeindeleben beschränken, sondern die gesamte jüd. Lebens- und Weltanschauung in Beiträgen hervorragender Mitarbeiter behandeln. Das Blatt will eine Plattform zur Verständigung und Versöhnung zwischen rechts und links über die großen Lebensfragen des Judentums sein. Die erste Nummer soll Anfang Juni in Ingolstadt in Bayern im Verlag „Graphia" erscheinen. (JTA)

Vom hebräischen Theater in Berlin.

(JPZ) *Berlin.* Das *Hebräische Theater* aus Palästina, das sich zurzeit in Berlin befindet und seit dem Sommer 1923 an seiner künstlerischen Vervollkommnung unter der Leitung eines der Gründer der Moskauer „Habimah", M. *Gnessin*, arbeitet, beginnt die Generalproben des Dramas „*Belsazar*", das Mitte Juni in der „Comedia Valetti" aufgeführt wird. Anfang Juni findet eine geschlossene Generalprobe für die Repräsentanten der Presse und der Berliner Künstlerwelt statt. Gleichzeitig arbeitet das Theater an der Vorbereitung eines „*Biblischen Abends*" und einer musikalischen Komödie „*Megilath Esther*". Die Musik und diese Komödie stammt von J. *Engel*.



Dem kürzlich verstorbenen grossen jüdischen Bühnenkünstler Ludwig Barnay wird in Berlin ein Denkmal gesetzt werden.

Ein Denkmal für Ludwig Barnay in Berlin.

(JPZ) Die Deutsche Bühnengenossenschaft geht mit dem schönen Plan um, dem vor einigen Monaten verstorbenen Ludwig *Barnay* (vgl. JPZ Nr. 282 vom 28. Febr. 1924) in Berlin ein Denkmal zu setzen. Oberbürgermeister Dr. *Böß* bringt der Idee alle Sympathie entgegen und hat für das Monument einen besonders guten Platz in Aussicht gestellt. Berlin wird also neben den Monumenten großer Dichter und Tonsetzer und neben dem Denkmal Theodor *Fontanes* nun auch das Ehrenmal eines bedeutenden Schauspielers erhalten.

Emigration, Reise und Verkehr.

(JPZ) *Rom.* Am 15. Mai wurde die Internationale Konferenz für Emigration und Immigration in Anwesenheit des *Königs* von Italien auf dem Kapitol eröffnet. 200 Delegierte aus 59 Ländern waren anwesend, *Mussolini* führte den Vorsitz. Die „*Jewish Colonisation Association*" ist auf der Konferenz durch drei Delegierte vertreten: Edouard *Oungre*, Lucien *Wolf* und S. *Janovsky*. Im Subkomitee des Kongresses befinden sich neben der JCA und dem vereinigten jüd. Emigrationskomitee, noch das Hilfskomitee für jüd. Auswanderer in Triest, sowie die Hebrew Immigration Aid Sheltering Company („HJAS" in New York), die hauptsächlich in Polen arbeitet.

(JPZ) *Washington,* 17. Mai. Infolge des neuen Einwanderungsgesetzes hat England Anrecht auf ein *jährliches Kontingent* von 62,558 Personen, *Deutschland* auf 50,229,

Italien auf 30,989, *Polen* auf 28,972, *Rußland* auf 1892, die *Tschechoslovakei* auf 1973 und *Rumänien* auf 741.

(JPZ) Wie die „Wiener Morgenzeitung" meldet, hat der Gemeindeausschuß des Marktes Oberndorf, ein sehr bekannter Sommeraufenthaltsort in Bayern, eine Verlautbarung beschlossen, daß der Zuzug jüdischer Sommerfrischler nicht erwünscht sei.

Pfingst-Gesellschaftsreise nach Zermatt über den Lötschberg.

Zermatt ist das Ziel der diesjährigen Pfingstreise, die von der *„Schweiz-Italien" A.-G.* veranstaltet wird. Diese zauberhafte Bergwelt und der Anblick der gigantischen Bergriesen: Matterhorn, Monte Rosa, Mont Blanc, Weißhorn usw. denjenigen zu erschliessen, die es vorziehen, nicht allein, sondern in fröhlicher Gesellschaft diese Fahrt zu machen, ist der Zweck dieser Gesellschaftsreise.

Von Zürich oder Basel führt die Fahrt nach Bern und an dem lieblichen Thunersee entlang mit der elektrischen Lötschbergbahn nach Brig. In Visp besteigen wir die Zahnradlinie der Visp-Zermatt Bahn, wohl eine der interessantesten und schönsten Bergbahnen in Europa. Nun fährt der Zug, sich bald durch enge Schluchten zwingend, bald über grüne Wiesentäler eilend nach St. Nicolas. Schon glänzen aus der Ferne die Schneemassen des Breithorns, des Weißhorns und von links her die Mischabelhörner, bis wir in das wiesengrüne Zermattertal gelangen, mit seinem Kranz schneeiger Firnen und Gipfel und der himmelanstrebenden Felspyramide des majestätsvollen „Matterhorn".

Die im Programm ebenfalls vorgesehene Fahrt auf den Gornergrat (3136 m ü. M.) ist von geradezu überwältigender Großartigkeit. Vom Gornergrat aus schweift der Blick in unendliche Großartigkeit hinein, über ein halbes hundert schillernder Gletscher hinweg wird er gefesselt von den riesigen Pyramiden des Monte Rosa (4898), Dent Blanche, Breithorn, Rot- und Weißhorn (4512), Mischabel (4554) und dem gewaltigen Matterhorn. — Wer möchte angesichts solcher Genüsse, die immer einen Lichtblick im Leben bilden werden, zögern, sich der Pfingstreise der „Schweiz-Italien" A.-G. anzuschliessen. Der *Preis* inklusive Bahnfahrt III. Klasse von Zürich, Basel oder Aarau bis auf Gornergrat und retour, sowie Verpflegung, Unterkunft und Trinkgelder unterwegs in bestbekannten Hotels ist pro Person *Fr. 100.—*.

Schweiz.

Die jüdische Frau in Palästina.

Vortrag von Dr. Hans Kohn in Zürich.

Zürich. - Sg. - Am 22. Mai, am Abend des *Lag Beomer*, unternahm vom Saale der Augustin Keller-Loge aus, der neugegründete *„Verband jüd. Frauen für Kulturarbeit in Palästina"*, unter Leitung des Referenten, geschickt sekundiert von der Präsidentin des Vereines, Frau Charles *Mayer*, in Anwesenheit zahlreicher Gäste, einen „Ausflug" nach Palästina. Dr. Hans *Kohn* sang in beredter Art das Hohelied der jüdischen Frau und ihrer Renaissance in Palästina. Das weltgeschichtliche Phänomen, die Erhaltung der jüd. Rasse durch alle Stürme der Jahrhunderte hindurch, ist das Hauptverdienst der jüd. Frau, deren spezifisch weibliche Eigenschaften, der Sinn für Heim und Familie, den Ewigkeitszusammenhang der Generationen und damit die Erhaltung der Rasse gewahrt haben. Andererseits gingen jedoch wiederum im Ghetto, wo die feiner empfindende jüd. Frau erheblich mehr litt, als der jüd. Gatte, der sich im Talmud einen Ersatz schaffen konnte, wertvolle Qualitäten ganz oder doch teilweise verloren. Es ist dies in erster Linie jener Sinn für das Schöne, der den bibl. Frauen-Gestalten seelenvolle Lebendigkeit verleiht, und der sich nur in einem freien Volkstum voll ausleben kann. Der Schatten des dumpfen Ghetto hat das ästhetische Empfinden der jüd. Frauen zu ersticken gedroht, die Sonne Palästinas wird ihre jüd. Schönheit wieder zur Entfaltung bringen. Die Renaissance in Palästina ist in erster Linie die Renaissance der jüd. Volkskraft, daher von Bedeutung nicht nur für die dort Lebenden, sondern ebensosehr für alle anderen Glieder des jüd. Volkes. Eingehend schilderte der Referent das Wirken der jüd. Mütter in Palästina im Sinne der Erziehung einer neuen, freien Generation, verwies auf die großen Erfolge auf dem Gebiete der Erziehung, der Säuglings- und Kinderfürsorge und hob auch lobend die Unterstützung hervor, die den jüd. Frauen Palästinas von Seiten des Verbandes der *„Jüdischen Frauen für Kulturarbeit in Palästina"*, sowie durch die von der „Internationalen Zionistischen Frauenorganisation" in Palästina geschaffenen Institute in weitgehendem Maße zuteil wird. Leider waren die zahlreichen Lichtbilder aus dem Leben in Palästina nicht besonders gelungen, so daß es der ganzen rednerischen Darstellungskunst bedurfte, um bei den Zuhörerinnen das richtige Gefühl für die Schönheit Palästinas und der dort geleisteten Arbeit zu wecken. Aber es gelang, und der mehr als zweistündige Vortrag des Referenten wird zweifellos den jungen Verein in seinem Bewußtsein, für eine schöne und hehre Aufgabe zu wirken, erheblich gestärkt haben. Rein äußerlich kam dieser Erfolg in der Tatsache zum Ausdruck, daß der Präsidentin von Seiten der Zuhöririnnen zahlreiche Neuanmeldungen zugingen, die ein weiteres, ersprießliches Wirken des Vereines erhoffen lassen. Dr. Hans Kohn darf für seine lebensvolle und packende Darstellung sowohl wie für die schlichte und gütige Art, mit der er stets seine Bereitwilligkeit erklärt, wo es sich darum handelt, für jüdische Interessen tätig zu sein, des allgemeinen Dankes versichert sein.



Empfehlenswerte Firmen in Bern



Der J.N.F. und der Aufbau Palästinas.

(Nach einem Referat des Herrn Adolf Pollack, Vertreter des KKL-Hauptbureaus in Palästina, in Zürich.)

Zürich. - Sg. - Die einzige Propaganda, um Menschen und Mittel für Palästina zu gewinnen, ist, Palästina zu schildern, wie es in Wirklichkeit aussieht. Die großartigste jüdische Leistung, in Palästina, die ihre Existenz ausschließlich der Arbeit jüd. Hände verdankt, ist die zu hundert Prozent jüdische Stadt *Tel-Awiw*, die, noch vor 15 Jahren eine Sandwüste, heute über 20,000 Einwohner zählt und allen Anforderungen des modernen Städtebaus entspricht. Das Ruthenbergsche Elektrifizierungsprojekt ist hier zum ersten Male verwirklicht worden und hat sich so glänzend bewährt, daß die Araber den ursprünglichen Boykott aufgehoben haben und selber mit Ruthenberg in Verhandlungen getreten sind. Ueberhaupt wird das Araberproblem in Palästina nicht durch Diskussionen und Resolutionen, sondern einzig durch die positiven Erfolge jüd. Arbeit, die allen Einwohnern zugute kommen, gelöst werden. *Haifa*, im Aufbau sehr an *Zürich* erinnernd, weist zwar immer noch das Vorwiegen arabischen Grundbesitzes auf, übertrifft aber Tel-Awiw an architektonischer Schönheit und Planmäßigkeit. Seines herrlichen Klimas wegen als jüdische Riviera bezeichnet, ist Haifa nebst dem Badeplatz *Tiberias*, der erste Kurort und Touristenplatz Palästinas. Die jüdischen, durchwegs auf KKL-Boden errichteten *Kolonien* in Palästina, haben in den letzten Jahren tiefgreifende Umwandlungen durchgemacht. Die Pflanzungskolonien alter Art, wie *Petach-Tikwah* und *Rischon-le-Zion*, haben sich nicht bewährt. Die Lehren daraus ziehend, legt man heute in den neuen Kolonien im Emek, in Nuris und Nahalal durchgehend Mehrpflanzungen an, die in erster Linie der Deckung des Eigenbedarfes zu dienen bestimmt sind. Zudem bleiben in den neuen Kolonien die Kinder mit dem Boden verwachsen, während die Kolonisten der früheren Jahre ihre Kinder bereits wieder in die geistigen Berufe schickten, sodaß die erst gewonnene Verbundenheit mit dem Boden schon in der zweiten Generation wieder verloren ging. Die hervorragendste Schöpfung dieser neuen Kolonisationsform ist die Kolonie *Nahalal*, das ruhmreichste Kapitel der Chaluzimarbeit in Palästina. Noch vor 4 Jahren tiefer Sumpf und öde Wüste, ist Nahalal heute, dank diesen Pionieren jüd. Arbeit, die unter schwersten Opfern selbst an ihrer Gesundheit (bis 60 Prozent erkrankten an Malaria) die Entsumpfung durchführten, Straßen und Kanäle errichteten, der beste Boden Palästinas geworden. Die Quelle „En Sheik", von den Arabern „Quelle des Todes" genannt, ist durch jüd. Heroismus zur „Quelle des Lebens", auch für die Araber, geworden (ein symbolisches Gegenstück zu den Beschuldigungen im Galuth, die die Juden als Brunnenvergifter hinzustellen pflegen). Das Experiment Nahalal, das neue System der jüd. Siedlung in Palästina zu erproben, ist gelungen und hat über die endgültige Siedlungsform entschieden.

Eine bemerkenswerte Art der Kolonisation findet sich in *Nuris* vor, nämlich die landsmannschaftliche Siedelung *tschechoslovakischer Juden*, die sich über alles Erwarten bewährt hat. — Trotzdem die Leistungen des KKL in Palästina ganz gewaltige sind, stehen wir heute dennoch vor der Tatsache, daß kein JNF-Boden mehr frei ist und daß Tausende ausgebildeter Chaluzim seit Jahren vergeblich auf Arbeit warten müssen. Daher besteht die vornehmste Aufgabe des KKL im Aufkauf weiterer großer Landstriche, die eine weitere Immigration ermöglichen sollen.

Gegenseitige Unterstützungskasse jüdischer Studierender, Zürich.

Zürich. Die am 26. ds. in der Mensa Academica abgehaltene und von über 30 Mitgliedern besuchte Generalversammlung, faßte nach lebhafter Debatte folgende Beschlüsse: 1. Der durch die Krise der Kriegszeit verloren gegangene Charakter der Gegenseitigkeit soll wieder herbeigeführt werden. Der Grundfonds der Kassa soll wie früher wieder in den freiwilligen Monatsbeiträgen der Aktiv- und Passivmitglieder bestehen. 2. Der neue Vorstand soll Mittel und Wege suchen, um alle jüd. Studierenden Zürichs zum Eintritt in die Kasse zu bewegen. — Der neue Vorstand wurde

aus folgenden Mitgliedern bestellt: *Abramovici*, jur., Präs. (bisher); *Grüntuch*, ing., Vizepräs. (neu); *Kottler*, jur.. Quästor (neu); *Sagalowitz*, jur., Beisitzer (neu); *Piatkowski*, ing. (bisher) und *Lewanon*, phil. (neu), Revisoren. Die Besetzung des Aktuarpostens wird in den nächsten Tagen erfolgen.

Unentgeltlicher Tanach- und Hebräischkurs in Zürich.

Zürich. Herr *Blumenberg* hat sich in liebenswürdiger Weise zur Erteilung eines Tanachkurses anerboten. Derselbe findet jeden Samstagnachmittag punkt 3½ Uhr im Lokal der Talmud-Thora, der Gemeinde Agudas-Achim, Zürich, an der Erikastr. 8, statt.

Die zwei ersten Stunden, die Herr Blumenberg uns bis jetzt erteilt hat, haben bewiesen, daß das von ihm angewandte System den Teilnehmern die größten Fortschritte ermöglicht. Dieser Kurs gibt nicht nur Gelegenheit, Tanach gründlich zu erlernen, sondern ermöglicht auch durch eine neue praktische Konversationsmethode eine rasche Aneignung der hebräischen Sprache. Jedermann ist freundlichst eingeladen, den Kurs zu besuchen. Besonders ist derselbe den jüd. Jünglingen und Mädchen zu empfehlen.

Zum Schluß möchten wir noch darauf aufmerksam machen, daß wir jeden Samstagnachmittag, punkt 3 Uhr, im Nebenlokal den Minchagottesdienst abhalten.

Zion. Jugendgruppe „Hatikwah" Zürich.

Verläumdungsprozess gegen einen Antisemiten in St. Gallen.

St. Gallen, 28. Mai. - St. - Heute fand hier ein großer *Verleumdungsprozeß* gegen den Antisemiten *Stauber* statt. Der Kläger, Herr *Perlmann*, wurde durch Herrn Regierungsrat Dr. *Sennhauser* vertreten. (Da uns die Meldung erst nach Redaktionsschluß zuging, werden wir in unserer nächsten Nummer noch darüber berichten.)

Bücherschau.

(JPZ) Die **„Zeitschrift für alttestamentliche Wissenschaft"**, die 1881 von Stade begründet und später von dem Schweizer Marti (Bern) weitergeführt wurde, erscheint jetzt unter Leitung von Prof. Greßmann und soll fortan die Kunde des nachbiblischen Judentums mitbehandeln. Das erste Heft der neuen Folge, das im Juni erscheint, vereinigt Aufsätze englischer, amerikanischer, holländischer, schweizerischer, französischer und deutscher Gelehrten, die eine internationale Arbeitsgemeinschaft auf dem Gebiete der alttestamentlichen Wissenschaft hergestellt haben. Greßmann äußert sich einleitend über die Aufgaben der alttestamentlichen Forschung. Der genannte Gelehrte ist zugleich Nachfolger Stracks in der Leitung des von diesem begründeten, jetzt der Berliner Universität angegliederten „Institutum Judaicum" (Seminar für nachbiblisches Judentum) geworden. Dieses Institut, das nach der Ordnung seiner wertvollen Bibliothek in diesem Sommer neueröffnet und den studentischen Benutzern zugänglich gemacht werden soll, will eine objektive geschichtliche Kenntnis des Judentums durch Vorlesungen, Uebungen und wissenschaftliche Veröffentlichungen vermitteln.

(JPZ) **„Histoires Juives"** recueillies par Raymond Geiger. Editions de la Nouvelle Revue Française, Paris 1923. — Kein Volk hat mit solcher Unbarmherzigkeit seine eigenen Fehler gegeisselt, wie das jüdische. Die von Raymond Geiger gesammelten „Jüdischen Geschichten" sind dessen ein treffender Beweis; sie bilden zugleich aber einen Beitrag zur jüd. Volkskunde, dessen ethnologischer Wert nicht gering anzuschlagen ist. Daß auch der Psychologe dabei auf seine Rechnung kommt, erhellt schon daraus, daß der berühmteste Psychoanalytiker der Gegenwart, Sigmund Freud (übrigens auch ein Jude), eine ganze Reihe seiner prägnantesten Beispiele dem folkloristischen Schatz entnommen hat, den Raymond Geiger mit sicherem Geschmack geborgen und dank einem einfach-klaren Gestaltungstalent der weitesten Oeffentlichkeit zugänglich gemacht hat. Es wäre schwer, aus diesen 258 Anekdoten die besten auszuwählen, weil schon die gebotenen das Ergebnis einer strengen Auslese sind, die Minderwertiges von vornherein ausgeschlossen hat. Daß indessen die Geisselung der „berühmten" jüdischen Habsucht darin einen fast unliebsam breiten Raum einnimmt, ist nicht zu verkennen und wäre durch Erweiterung der Sammlung vielleicht zu vermeiden gewesen. Spätere Auflagen (die mir vorliegende ist die 52.!) werden wohl die gewünschte Ausdehnung bringen. Damit soll dieser Blütenlese des messerscharfen jüdischen Witzes keinerlei prosemitisch-apologetische Färbung zugemutet werden; wenn sie auch dem Mißgünstigen gefährliche Waffen in die Hand gibt, ist sie, wie eingangs erwähnt, vor allem das Zeugnis einer Selbstkritik, wie sie in dieser Rücksichtslosigkeit ohne Beispiel dasteht und die letzten Endes daher Israel zur Ehre gereicht.

Pressenotiz.

(JPZ) Warschau. - E. - Hier begann dieser Tage eine jiddische Wochenschrift „Dos naie leben", gewidmet der Literatur, dem Theater und der Kunst, zu erscheinen.

Humoreske.

Von Anton Herrnfeld.

(Nachdruck verboten).

(JPZ) In einer großen Berliner Lebensversicherungs-Gesellschaft war es das strengste Prinzip der Direktion, keinen Juden als Beamten anzustellen. Trotzdem geschah es, daß ein gewisser Sally Menasse durch irgend einen Umstand von einer General-Agentur engagiert wurde und außergewöhnliche Erfolge erzielte, so daß er in kürzester Zeit am Umsatz und Höhe der abgeschlossenen Policen alle anderen übertraf.

Dies kam zur Kenntnis der Direktion und der Herr Direktor ließ eines Tages Sally Menasse zu sich rufen und sagte zu ihm: „Mein lieber Herr Menasse, Sie wissen, daß es bei uns Prinzip ist, keinen Juden anzustellen, wir sind ja außerordentlich mit Ihnen zufrieden, Ihre Leistungen sind ganz hervorragend, aber wir dürfen unserm Prinzip nicht untreu werden — und — so leid es uns tut — wir müssen Sie entlassen." —

„Nu", sagte Menasse, „werde ich zur Konkurrenz gehn."

„Das wäre sehr bedauerlich", meinte der Direktor, „vielleicht läßt sich ein Ausweg finden. — Sehen Sie, wir würden Ihnen ein Fixum von 10,000 Goldmark gewähren, außerdem die doppelte Provision wie bisher, aber — — Sie müssen sich taufen lassen!"

„Muß das sein?" fragte Menasse.

„Lieber Herr Menasse, die Sache ist nicht so schlimm, es braucht hier in Berlin niemand etwas davon zu erfahren: ich gebe Ihnen einen vierwöchentlichen Urlaub, Sie machen auf unsere Kosten eine Rom-Reise; Sie bekommen von mir Empfehlungen an die dortigen Kardinäle und lassen sich dort katholisch taufen!' — Mit diesen Worten erfaßte der Direktor die Hand Menasses, drückte tausend Rentenscheine hinein, und am nächsten Tage schon fuhr Menasse nach Rom.

Vier Wochen später betrat er wieder das Büro des Direktors und freudig begrüßte ihn dieser mit den Worten: „Nun, Herr Glaubensgenosse?" — „Noch nicht", sagte Menasse. — „Wieso — noch nicht? Waren Sie nicht in Rom?" — „Nein; — aber sämtliche Kardinäle habe ich versichert."

Sport.

Gränichen I - Hakoah I 6 : 4 (2 : 2).

Zürich. - J.B. - Nach längerem Unterbruch trat Hakoah I wieder zu einem Freundschaftsspiel in Gränichen an, welches nach lebhaftem Kampfe, da Hakoah mit verschiedenen Ersatzleuten spielen mußte, knapp verloren ging. Das Resultat, welches bei Halbzeit 2 : 2 stand, entspricht dem Spielverlauf.

Am Sonntag, den 1. Juni 1924, empfängt der Sportclub Hakoah Zürich, den F.C. Davos zum Retourspiel in Zürich. Es ist nun gelungen, mit der „Vereinigung der Zürcher Serie-A-Fußballclubs" ein Arrangement zu treffen, sodaß das Wettspiel vorgängig dem Städtespiel Zürich-Bern, auf dem neuen Platze des F.C. Young-Fellows an der Föhrlibuckstr., ausgetragen werden kann. Es ist zu hoffen, daß ein zahlreicher Besuch der Mitglieder und Gönner des Sp.-Cl. Hakoah Zürich dazu mithilft, die Veranstaltung zu einer erfolgreichen zu gestalten. Es ist ein Vorverkauf für Mitglieder des Sp.-Cl. H. Z. in Aussicht genommen und zwar findet derselbe im Café Passage statt, wo Näheres aus den Anschlägen zu ersehen ist. Die Davoser kommen am Sonntag um 11 Uhr 20 Minuten im Hauptbahnhof Zürich an. Nähere Einzelheiten im Café Passage über die Mittagszeit und im Clublokal „Engehof" (Selnau 87.18) am Samstag abend.

Zweites Auftreten der Wiener „Hakoah" in Berlin.

(JTA) Berlin. Am 31. Mai wird in Berlin ein zweites Fußball-Match zwischen der Wiener „Hakoah"-Mannschaft und der Berliner „Hortha B.S.C." ausgetragen werden. In Sportkreisen sieht man dieser Veranstaltung mit gespanntem Interesse entgegen.

Eingelaufene Bücher.

(Besprechung vorbehalten.)

Vom werdenden Palästina. (Drei Jahre Arbeit des Keren Hajessod.) Herausgegeben vom Keren Hajessod Hauptbüro in London.

Vom Philo Verlag, Berlin, S.W. 62, sind uns folgende Broschüren zugegangen:

H. Stern: Angriff und Abwehr (ein Handbuch über die Judenfrage).

L. Heinemann: Vom „jüdischen Geist". (Ein Wort an die Ehrlichen unter seinen Anklägern.)

Jüdische Weltherrschaft (Phantasiegebilde oder Wirklichkeit?). Vierte, völlig umgearbeitete und stark erweiterte Auflage. 72.—75. Tausend.

Dr. J. Levy: Fichte und die Juden.

Rudolf Bertram: Die Ostjuden in Deutschland.

Dr. Alfred Wiener: Das deutsche Judentum in politischer, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht.

Ludwig Foerder: Antisemitismus und Justiz.



Wochen-Kalender.



Freitag, den 30. Mai: Sabbat-Eingang 7.15.

Samstag, den 31. Mai: Sabbat-Ausgang: Zürich: 9.00, Basel: 9.08, Lugano: 9.00, Luzern: 9.04, St. Gallen: 9.00, Genf: 9.06.

Familien-Anzeiger.

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

Geboren: Ein Sohn des Herrn M. Schwarzkopf in Zürich.

Bar Mizwoh: David, Sohn des Herrn Georg Goldstein-Freschel in Zürich. Emil, Sohn des Herrn R. Korek in Zürich.

Verlobt: Frl. Maly Alster, Frankfurt a. M. mit Herrn Naftali Gablinger in Zürich. Frl. Edy Weinstock, mit Herrn J. Zudkowitz, beide in Zürich.

Goldene Hochzeit: Herr und Frau Luitpold Löwenstein in Baden.

Gestorben: Herr Julius Michel in Zürich. Herr Max Slafkes aus New-York, in Zürich.

Crowe & Co. Aktiengesellschaft
Internationale Transporte
in Basel, St. Gallen, Zürich, Chiasso, London, Manchester, Liverpool, Antwerpen, Paris, Marseille, Bordeaux, Dünkirchen, Straßburg, Mülhausen, Mailand, Rom, Genua und Como
empfehl. sich zur Uebernahme aller in ihr Fach einschl. Aufträge

Bankhaus BLANKART & Cie
Kommandit-Aktiengesellschaft
Stadthausquai 7 Zürich Tel. Sel. 890-91, 1622
Kapital Fr. 1,000,000.—
BANKGESCHÄFT UND BÖRSENAGENTUR

Einkauf und Verkauf von DIAMANTEN
Ad. Adler, Diamants, Genève
Téléphone Mont-Blanc 2463 — — 3, Rue Adrien Lachenal

Olympia | Sihlbrücke
HOOT GIBSON
Niemand verfehle die Sensation der Woche
Der Meister der Cow-Boys
Im Beiprogramm:
AMOR AM STEUER
5-aktiges Lustspiel

STADTTHEATER ZÜRICH

Spielplan vom 29. Mai bis 2. Juni 1924.

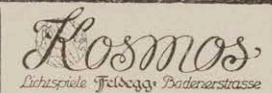
Donnerstag: **Mädi,** Operette von Stolz, Anfang 8 Uhr. Freitag: **Die Fledermaus,** Operette von Straus, Anfang 8 Uhr. Samstag: **Der letzte Walzer,** Operette von Straus, Anfang 8 Uhr. Sonntagabend 8 Uhr: **Mädi,** Operette von Stolz.

BONBONNIÈRE

Nur noch bis zum 30. Mai.

Das erfolgreiche Herrnfeld-Theater-Gastspiel **„Hausierer Jockele"** und **„Die welt geht unter"**, von Anton und Donath Herrnfeld mit Direktor Anton Herrnfeld in den Hauptrollen. Vorher **Kabarett.** Anfang: Herrnfeld-Theater 9 Uhr, Kabarett 8¼ Uhr. Gewöhnliche Preise.

ORIENT-CINEMA Haus Du Pont
Das verjüngte Alter
Nach der bekannten Novelle von GERTRUDE ATHERTON
BLACK OXEN
Auf Posten
Glänzende amerikanische Komödie in 2 Akten



HENRI BAUDIN
der unvergleichliche Charakterdarsteller in
Sarati der Schreckliche
Nebst einem Beiprogramm im Variété:
WERA
in ihrem unerreichten Künstlerakt vom Cirque de Paris



Sonnenschirme
in
reichhaltigem Sortiment

12908 — Sonnenschirm, neue Form, aus bedrucktem Voile, „Les Epis" Grund weiss, rosa, mais, mauve, schwarz oder alt-blau, auf farbigem Transparent und angepasstem Stock, piqûres à jours.
Fr 19.90

12909 — Derselbe ganz aus Seidenschappe, mit angepassten, muschelförmigen Volants verziert, kirschrot, jade, königsblau, mauve und schwarz
Fr 25.—

